

HANS JAKOB MOOR, 1999. Bio-Logik oder was Wissen schafft – auf der Spur des grossen Ganzen. 375 Seiten. Friedrich Reinhardt Verlag, Basel. ISBN 3-7245-1074-8. Fr. 48.–.

Der Wunsch des Autors ist nachvollziehbar: In einem einzigen Buch soll der Bogen vom Urknall bis zu transzendenten menschlichen Vorstellungen als lückenlose, logische, fast kontinuierliche Linie aufgezeichnet und die gesamte physikalisch-biologische Evolutionsgeschichte nachempfunden werden. Notwendigerweise führt dieses heroische Unterfangen zu einer Lexikon-artigen Ansammlung von 150 Kapiteln, die sich im Durchschnitt gerade 'mal über 2,5 Seiten erstrecken. Allerdings wurde eine deutliche Gewichtung vorgenommen: Die gesamte Physik (inkl. Chemie) wird auf 9 Seiten abgehandelt, wobei unvermeidlich ist, dass extreme Vereinfachungen herangezogen werden müssen. Folgen wir der Tabelle 1, sind die bestimmenden Quanten für sämtliche chemischen Verbindungen der Planeten diejenigen der UV-Strahlung im Zusammenhang mit Valenzelektronen. Sicher können einfachste chemische Vorgänge auf dieser Basis verstanden werden, nicht aber Kristalle, Festkörper, Makromoleküle, Oberflächenprozesse usw.

Die Biosphäre nimmt mit 50% des Buches den Hauptanteil und soll nach der Meinung des Autors erstens eine «Einführung für den biologisch nicht bewanderten Leser» sein, zweitens soll ein Verständnis der «Komplexierungsschritte» erreicht werden und drittens soll gezeigt werden, dass «in den Strukturen die Hardware und in den Funktionen die Software der Informierungssysteme enthalten ist». Ich habe zum ersten Ziel meine Zweifel, ob eine Einführung in die Biologie mit nur 48 Abbildungen (im Wesentlichen Schwarz-Weiss-Strichzeichnungen, Tabellen und Prinzipschemas) einen «biologisch nicht bewanderten Leser» fesseln kann. Zum zweiten Punkt des Verständnisses der Entwicklungsschritte biologischer Systeme fragt es sich, wie viel Verständnis durch eine reine Aufzählung von Prozessen und Zusammenhängen erreicht werden kann und beim dritten Punkt bleibt zumindest fraglich, wieweit die Unterteilung in Hardware und Software bei biologischen Systemen sinnvoll ist. Die einfache Unterteilung der DNS in Erbsubstanz und der Proteine als Wirksubstanz lässt auf eine sehr einfache lineare Ursachen-Wirkungs-Konzeption schliessen. Gegen diese lineare Auffassung kontrastiert die bei vielen Biologen immer mehr an Boden gewinnende Ansicht, dass allein aus einer gefundenen DNS das zugehörige Lebewesen nicht aufgebaut werden könnte.

Das folgende Kapitel 4 über die Anthroposphäre (100 Seiten) wird von einem rund 50-seitigen Kapitel über die Noosphäre abgeschlossen. Letzteres wartet mit spannenden Titeln auf, wie z. B. «Absolute Wahrheit» (S. 316). Die 17 Zeilen zu diesem äusserst interessanten Thema können in dieser Kürze leider nur einige unvollständige Gedanken enthalten. Für den Kulminationspunkt des Buches «Der grosse Zusammenhang» (Kapitel 6, 7 Seiten) gilt die gleiche Situation. Dass der Realitätsbezug von vieldimensionalen Räumen der Mathematiker mit demjenigen von «schicksalhaften Konstellationen» der Astrologen gleichgestellt wird (S. 359 unten), provoziert Widerspruch und Unverständnis. Auch bekommt die schon zu Beginn des Biosphäre-Kapitels erwähnte Kontroverse, ob Viren Lebewesen sind oder nicht, im zweitletzten Abschnitt des Buches eine unangemessene Wichtigkeit (dies ist lediglich eine Definitionssache!). Der letzte Abschnitt versucht klar zu machen, dass bio-logisch begründete Aussagen eines Satzes ein «nützliches Korrelat real existierender Zusammenhänge» werden können.

Ein Lexikon? Vielleicht, wenn man allen Aussagen spontan Glauben schenken will; wenn nicht, macht sich das Fehlen eines Literaturverzeichnisses bemerkbar. Ein in biologischer Hinsicht weitgehend vollständiges Buch? Vielleicht, aber die weitgehende Vollständigkeit macht es eher zu einem Nachschlagewerk; es ist nur bedingt ein Buch, das sich von vorne nach hinten lesen lässt.

FRITZ GASSMANN